157.

Die LANDWEHR in Berlin unter Waffen.

Nachdem wir seit dem 18. März durch eine unterbrochene Reihe halber oder ganz verfehlter Maaßregeln in die traurigste Verwirrung der Zustände gestürzt worden sind, kommt die Regierung endlich mit einer ganzen Maaßregel, und zwar mit einer Maaßregel der entschiedensten Reaktion. Der Kriegsminister ruft die Landwehrpflichtigen Mannschaften Berlins zusammen, läßt sie einkleiden und bewaffnen, angeblich, um gemeinschaftlich mit der Bürgerwehr Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Man traut seinen eigenen Ohren kaum, wenn man dieses hört! Das Plakat, worin der Kriegsminister seine Anordnung dem Publikum mittheilt, enthält nicht ein Wort weiter, als die nackte Anzeige und würde mit seinem Anschein der absoluten Minister-Gewalt dem alten System zur Ehre gereichen. Wie? Haben wir aufgehört, in einem konstitutionellen Staate zu leben? Hat Berlin sich der Macht eines Ministers auf Gnade und Ungnade ergeben? Hat die Bürgerwehr Berlins die Waffen gestreckt und allen ihren, mit so schweren Pflichten verbundenen Rechten entsagt? — Als die Garde Berlin verließ, wurde festgesetzt, daß keine Truppen anders in Berlin einrücken dürfen, als mit Bewilligung oder auf Verlangen der Einwohner, oder der Kommunal-Behörden. Diese Zustimmung Seitens der Bürgerwehr ist demzufolge vor dem Einmarsch des 24. und des 9. Regiments, ja, selbst vor der Rückkehr der Kadetten, eingeholt worden. Die Regierung würde es nicht wagen, nicht wagen können, Truppen von außerhalb in Berlin einrücken zu lassen — und jetzt ruft sie innerhalb Berlins selbst, viele tausend Mann unter Waffen, ohne die Zustimmung der Einwohnerschaft verlangt oder erhalten zu haben! Darf die Regierung das? Ueberschreitet sie damit nicht ihre Befugnisse? Oder, hat sie einen gesetzlichen Grund für sich, warum theilt sie ihn nicht mit, wie es das konstitutionelle Princip erfordert, das sich immer nur auf das Gesetz und nie auf eine eigene Machtvollkommenheit stützen darf! — Aber angenommen auch, es wären die gesetzlichen Formen beobachtet, so ist dennoch diese Maaßregel eine der unzweckmäßigsten und verderblichsten von allen, die bisher ausgeführt wurden. Der Landwehrmann, sobald er eingekleidet, der militairischen Disciplin und dem unbedingten Gehorsam verfallen ist, ist Soldat. Seine Meinungen, seine Ansichten, seine ganze Selbstständigkeit ist aufgegangen in den Willen seiner Befehlshaber; er ist Maschine und muß gehorchen, vielleicht auch mit blutendem Herzen, aber er muß gehorchen. Welcher Unterschied ist demnach, ob die Regierung gehorsame Werkzeuge ihres Willens von außerhalb hereinholt oder innerhalb der Mauern durch ein Machtwort heraufbeschwört? Keiner! Und war noch ein Unterschied denkbar, durfte man noch hoffen, daß die Berliner Landwehr-Mannschaften, eben weil sie Berliner sind, wenn sie auch ihre Meinung aufgeben müssen, wenigstens ihre Sympathien für Berlin sich bewahrt haben, so hat die Reaktion dafür gesorgt, daß auch diese Hoffnung verloren ging. Mit gieriger Ungeduld hat diese Reaktion die Landwehr schon vor der Zeit zu fanatisiren sich bemüht, und lange bevor die Landwehr einberufen wurde, ist sie schon organisirt, und gegen den mißliebigen Freiheitssinn angesetzt worden. Welche Einigkeit ist, nach den bekannten Conflickten zwischen Volk und Landwehr zu erwarten? Ja, welche Einigkeit in der Landwehr selbst? Man giebt vor, die Bürgerwehr in der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung unterstützen zu wollen, und ordnet ihr ein Element bei, das sich noch vor kürzester Zeit als ein Gährung-erregendes, Zwiespalt-erzeugendes erwiesen hat. Das ist das ewige Verderben der Macht, daß sie stets glaubt, die Ruhe durch Gewalt erzwingen zu können, wenn sie, die Macht selbst, alle innern nothwendigen Lebensbedingungen der Ruhe vernichtet. Ihr wollt der Bürgerwehr beistehen? Sie braucht Euren Beistand nicht. Gebt dem Volke, was des Volkes ist, was Ihr ihm verheißen habt, was es sich mit seinem Blut errungen hat, und ihr bedürft keiner Bajonette, um Ruhe und Ordnung zu haben. Und wenn Ihr dem Volke nicht sein Recht gebt, dann werden Euch alle Bajonette nichts helfen. Ihr könnt die Menschen tödten, aber nicht das gute Recht, nicht die Manneskraft, nicht mehr den Freiheitssinn des Volkes! Warum schiebt Ihr wieder den bunten Rock des blinden Gehorsams zwischen Bürger und Bürger? Bedurfte die Bürgerwehr wirklich des Beistandes, warum bewaffnetet Ihr nicht die Landwehr, ohne sie zu Soldaten zu stempeln, und reihetet sie der Bürgerwehr an? Ihr hättet damit zugleich Eure feierlich zugesagte Verheißung der Volksbewaffnung zum Theil erfüllt und dadurch besser als durch die Vermehrung der Zahl der Bajonette zur Herstellung der Ruhe beigetragen! Wie wagt Ihr es, in einer Zeit, wo der Staat verarmt ist, wo ihr es nicht vermögt, Tausende arbeitslustiger aber unbeschäftigter Arbeiter vor dem Hungertode zu schützen, wie wagt Ihr es, in einer solchen Zeit, ein neues unnützes Heer zu schaffen und zu besolden? Noch einmal, gebt der Landwehr Waffen, aber laßt sie Bürger bleiben, und wenn ihr noch Geld zum Solde übrig habt, so gebt dem hungernden Volke Arbeit und für die Arbeit Lohn! Warum reißt Ihr durch Einberufung der Landwehr diejenigen, welche eine Erwerbsthätigkeit haben, diejenigen, welche vielleicht durch ihren Erwerb ganze Familien ernähren, aus ihrem Wirkungskreise heraus? Ist's Euch noch nicht genug an dem vorhandenen Proletariat? Soll das Elend noch vergrößert werden? Noch einmal: gebt der Landwehr Waffen, aber laßt sie Bürger bleiben. Nähret nicht das Mißtrauen des Volkes, daß es Euch weniger um Aufrechthaltung der Ruhe als darum zu thun ist, Werkzeuge des blinden Gehorsams zu haben. Gebt dem Volke, was es zu fordern das Recht hat, und Ihr bedürft gar keiner Bajonette mehr. Erregt nicht Aufruhr, statt ihn zu dämpfen. Erzeugt nicht Zwietracht, wo Ihr vermeint die Eintracht herzustellen. Spaltet das Volk nicht in Bürger und Soldaten. Machet, wie Ihr gelobt habt, alle Bürger zu Soldaten, indem Ihr ihnen Waffen gebt, und lasset alle Soldaten zugleich Bürger sein! Saget Euch vom Alten los, denn es ist todt. Lernet die Zeit begreifen, denn sie ist es, welche herrscht. Vertrauet dem Volke und es wird auch Euch vertrauen, ja mehr, es wird Euch beistehen, Euch unterstützen! Noch ist es Zeit zur Umkehr! Beseitigt die verderbliche Maßregel, die, wir wollen es glauben, nur aus Irrthum hervorgegangen, die aber deshalb nicht weniger verderblich ist. — —

Berlin, Verlag von S. Löwenherz, Charlottenstraße 27, u. Sophienstraße 5.
(Auch durch alle Buchhandlungen **baar** zu beziehen.)

Druck von Brandes & Schultze, Roßstraße 8.

STADTBIBLIOTHEK BROMBERG

157

STADTBIBLIOTHEK BROMBERG

1905. 3020.

DZS IV 3 1/3850

13/3850

124